



Der chinesische Drache in Afrika: Segensbringer oder Gefahr für Ghana?

Für Ghana hat sich der Besuch des ghanaischen Präsidenten **John Atta Mills** vom 20. bis 24. September in China bei dem chinesischen Staatschef **Hu Jintao** ausgezahlt: beide Länder einigten sich auf eine Finanzhilfe von insgesamt 16 Milliarden US\$. Mit der Vereinbarung konnte sich Ghana eine Investition der China Development Bank von 3 Milliarden US\$ für den Ausbau des Öl- und Erdgas Sektors sichern. Von der China Export Import Bank (Exim Bank) erhält das Land einen zinsgünstigen Kredit in Höhe von 10,4 Milliarden US\$. Die Finanzmittel sollen vor allem zum Ausbau der Verkehrsinfrastruktur verwendet werden. Weitere 400 Millionen US\$ werden von der chinesischen Bank für verschiedene Projekte in den Bereichen sauberes Trinkwasser und Wasserversorgung zur Verfügung gestellt. Zudem wurde ein Vorvertrag unterzeichnet, der ein Finanzpaket von 150 Millionen US\$ für das „electronic Government“ Projekt in Ghana vorsieht. Hierdurch sollen Geschäftsprozesse der Regierung und öffentlicher Verwaltung vereinfacht werden. Ein weiteres Projekt in Höhe von 1,2 Milliarden US\$ wurde mit der chinesischen Bosai Minerals Group vereinbart. Das Unternehmen wird eine Bauxit- und Aluminium- Raffinerie in Ghana bauen und übernimmt 80 Prozent an der Ghana Bauxite Company. Durch das milliarden schwere Finanzpaket vertieft China erneut sein Engagement in dem westafrikanischen Staat.

Bereits kurz nach dem Aufbau diplomatischer Beziehungen zwischen Beijing und Accra im Jahr 1960 erhielt Ghana einen chinesischen Kredit über 12 Millionen US\$. In Form von Krediten, Subventionen und Fonds erhielt Ghana in den Folgejahren stets finanzielle Unterstützung aus China, insbesondere zum Ausbau der Infrastruktur. So finanziert die China Exim Bank zurzeit mit 622 Millionen US\$ den Bau des Bui Wasserkraftwerkes, das einen Großteil zu Ghanas Energieversorgung und damit zur Entwicklung des Landes beitragen wird. Auch der bereits abgeschlossene Bau des National Theaters in Accra ist eines der vielen Projekte zur Festigung der chinesisch-ghanaischen Partnerschaft. Allein in den ersten neun Monaten des letzten Jahres investierte China in 14 verschiedene Projekte und steht somit an der Spitze ausländischer Direktinvestitionen. Da das Land, wie erwartet bzw. erhofft, bald zu einem der größten Öl- und Gasproduzenten in Westafrika gehören wird, konzentrieren sich die chinesischen Investitionen zunehmend auf Ghanas Ölsektor. So unternimmt das größte chinesische Offshore- Ölunternehmen, die staatliche China National Offshore Oil Company (CNOOC), zurzeit erhebliche Anstrengungen, um von der GNPC, Ghanas staatlicher Ölgesellschaft, das Jubilee-Ölfeld zu erwerben bzw. sich daran zu beteiligen. Damit steht das Unternehmen in direkter Konkurrenz zum US-Konzern Exxon Mobil um den bisher größten Ölfund vor Ghanas Küsten.

Besonders überraschen sollte das nicht. Das chinesische Engagement in Ghana steht beispielhaft für Chinas Strategie auf dem gesamten afrikanischen Kontinent. Im Jahr 2009 betragen die chinesischen Direktinvestitionen in Afrika rund sieben Milliarden Dollar. Die Investitionen fließen überwiegend in den Rohstoffsektor (Erdöl, Erdgas, Erze) und sichern eine ausreichende Energieversorgung für die boomende heimische Wirtschaft. Zu Chinas wichtigsten Handelspartnern in Afrika gehören unter anderem Angola und Nigeria. Seit 2005 ist das Ölunternehmen CNOOC in Nigeria tätig und sorgt für steigende Ölexporte ins Reich der Mitte. Investitionen chinesischer Unternehmen gibt es jedoch auch in anderen Bereichen, wie z.B. im nigerianischen Eisenbahnssektor. Auch Angola ist einer der wichtigsten Handelspartner für China. Im Jahr 2006 stieg Ango-

la zum größten Erdöllieferanten Chinas auf. Allein 18% der gesamten chinesischen Erdölimporte stammen aus Angola. Damit löst China die USA als größten Abnehmer des Erdöls aus Angola ab. China ist nicht nur wichtigster Handelspartner Angolas, sondern gewährt dem afrikanischen Ölsstaat zinsgünstige Milliardenkredite, die vor allem der maschinellen Ausstattung, dem infrastrukturellen Wiederaufbau und der Bildungsförderung dienen.

Nachdem jahrzehntelange Entwicklungshilfe aus dem Westen keine wirklich durchschlagenden Erfolge zeitigen konnte, ist Afrikas Eliten das chinesische Engagement mehr als willkommen. Fernöstliche Kredite reduzieren die finanzielle Abhängigkeit von westlichen Staaten und Organisationen, etwa der Weltbank. Entgegen kommt afrikanischen Eliten auch, dass China die Vergabe von Krediten nicht an politische Bedingungen knüpft sondern vielmehr wirtschaftliche- und Strukturentwicklung ins Zentrum seiner Strategie stellt. Während das „Hineinregieren“ westlicher Entwicklungspartner, mit Forderungen nach Good Governance und Demokratie, Armutsbekämpfung, Korruptionsbekämpfung und Umweltschutz, einen als post-kolonial empfundenen Druck aufbaut und zunehmend als störend wahrgenommen wird, werden die günstigen Kredite als Chance für Entwicklung aus eigener Kraft empfunden.

Liegt hier also die Lösung aller afrikanischen Probleme? Zweifel sind zumindest angebracht. Zwar profitieren afrikanische Staaten erheblich von den Projekten zur Verbesserung der Infrastruktur, jedoch birgt die ausschließlich auf Handel fixierte Strategie andere Gefahren. So sind die Außenhandelsbeziehungen Chinas mit Afrika stark asymmetrisch: während China durch die Ausfuhr und Weiterverarbeitung wertvoller Rohstoffe hohe Gewinne erzielt, wird der afrikanische Markt von billigen Konsum- und Investitionsgütern aus China überschwemmt. Im Jahr 2006 ließ die National Development and Reform Commission, eine chinesische Wirtschaftsbehörde, verlauten, dass Afrika der ideale Markt für „Zhongguo Zhizao“ – Produkte made in China – ist. Welche katastrophalen Auswirkungen dies auf die Wirtschaft der afrikanischen Länder hat, zeigt Ghana: in Westafrikas Musterland ist die Textilindustrie nahezu zusammengebrochen nachdem chinesische Importe heimische Produkte vom Markt drängten. Die in Ghana beliebten Kente, bunt gemusterte und aufwendig gewebte Stoffe, werden inzwischen überwiegend in China hergestellt. Die charakteristischen Muster werden kopiert und, da gedruckt und nicht gewebt, billig nach Ghana importiert. Inzwischen gibt es kaum noch Firmen in Ghana, die die Stoffe in aufwändiger Handarbeit spinnen und weben. Während in den 70er Jahren noch über 25.000 Ghanaer in der heimischen Textilindustrie beschäftigt waren, sind es heute nur noch knapp 3.000. Generell ist in Ghana das Verhältnis von chinesischen Importen und Exporten extrem ungleich: Im Jahr 2000 betragen die Exporte nach China 25 Millionen US\$, die Importe 93 Millionen US\$. Im Jahr 2006 wuchsen die Exporte auf 93 Millionen US\$, die Importe dagegen wuchsen um ein vielfaches auf 504 Millionen US\$ (Statistiken vom Ghana Investment Promotion Center). Obwohl keine aktuellen Daten vorliegen, kann angenommen werden, dass sich dieser Trend innerhalb der letzten Jahre fortgesetzt hat. Ein fataler Trend, der Ghana sowie andere afrikanische Staaten in die Rohstofffalle führt. Der Ausbau der Industrie in Afrika wird dramatisch behindert, was die Wirtschaft nachhaltig schwächen und die Entwicklung des Kontinents insgesamt zurückwerfen wird. Auch das Fehlen von politischen Konditionen, die an finanzielle Hilfen geknüpft sind, kann fatale Folgen für viele afrikanische Länder haben: Chinas Prinzip der Nichteinmischung in innere Angelegenheiten sowie großzügige Schuldenerlasse kompensieren den Reformdruck, der auf afrikanischen Regierungen bisher lastete. Lassen die afrikanischen Regierungen in ihren Reformanstrengungen jedoch nach, wird Afrika in wirtschaftlicher, politischer und sozialer Hinsicht weiter zurückfallen. Zudem schiebt diese Strategie längst überfällige demokratische Reformen und Gute Regierungsführung weiter hinaus und gefährdet damit erste Reformenerfolge.

Wie aber können afrikanische Länder wie Ghana von dem Engagement der asiatischen Wirtschaftsmacht profitieren, ohne den bereits eingeschlagenen Weg wichtiger Reformen wieder zu verlassen? Grundsätzlich liegt dies in der Hand der afrikanischen Staaten selbst. Verantwortungsvolle Regierungen können nachteilige Geschäfte, die nur Eliten kurzfristig große Gewinne bringen, auf langfristige Sicht jedoch zu einer Ausbeutung des Landes führen, verhindern. Ungleiche Handelsbilanzen können vermieden werden, wenn eine vernünftige Außenhandelspolitik betrieben wird, die heimische Märkte schützt und den Aufbau der Industrie im Land fördert.

Chinas Investitionstätigkeit in Ghanas Rohstoffsektor und die Allgegenwart chinesischer Produkte auf dem einheimischen Markt prägen derzeit Ghanas Alltag. Eine unkontrollierte Flut von chinesischen Waren auf den Ghanaischen Markt sowie eine übermäßige Ausbeutung der natürlichen

Ressourcen, wären jedoch fatal für eine gesunde Entwicklung Ghanas. Bleibt also abzuwarten, ob die Ghanaische Regierung über ausreichend Selbstbewusstsein verfügt, die Chancen, die die chinesischen Investitionen bieten, für eine nachhaltige Entwicklung der eigenen Wirtschaft zu nutzen.

Angesichts des schmalen Grats zwischen Entwicklungshemmnissen und Entwicklungschancen im Schlepptau der Afrikapolitik Chinas ist die Zukunft des Kontinents schwer vorherzusagen. Die USA und Europa beobachten Chinas Engagement in Afrika zunehmend mit Sorge. Die chinesische Strategie zeigt aber auch die Schwächen der tradierten Entwicklungspolitik auf: Afrika sollte nicht länger als Terra Incognita gesehen werden, in der Hunger, Krieg und Chaos regieren. Vielmehr stehen derzeit in vielen afrikanischen Ländern die Zeichen auf Modernisierung und glänzenden Investitionsmöglichkeiten. Vielleicht hat der chinesische Drache ja als Erster erkannt, dass das Glas in Afrika halb voll und nicht halb leer ist.

HERAUSGEBER: CHRISTIAN J. HEGEMER, LEITER IIZ
AUTOR: IRIS WILHELM
LAZARETTSTR. 33 – 80636 MÜNCHEN –
TEL.: +49 (0)89 1258-0 – FAX +49 (0)89 1258-359
E-MAIL: GRUNDSATZREFERAT@HSS.DE – HOMEPAGE: WWW.HSS.DE
ERSTELLT AM: 05. OKTOBER 2010